



Der Wanderer

oder

Wochenblatt zur Erheiterung und Belehrung.

1823.

Dienstag den 13. Mai.

No. 19.

Die Wahnsinnige.

Unter den Großen, die zur Zeit Philipps des Ersten in Frankreich lebten, zeichneten sich die Grafen von Vanvilliers und von Arbois durch den großen Glanz ihres Hauses aus. Letzterer war Wittwer, und besaß nur eine Tochter, Emilie, von vorzüglicher Schönheit und von hellem Verstande. Vanvillier hatte keine Kinder; sein Neffe Guido, ein edler Jüngling, war der einzige Erbe seines Namens und seines Vermögens. Beide Familien lebten seit längerer Zeit in freundlichen Verhältnissen, und es konnte zuletzt nicht fehlen, daß nicht nur Guido und Emilie sich lieb gewannen, und die Hausväter selbst eine feste Verbindung ihrer Theuren sehnlichst wünschten, sondern daß auch diese Verbindung bald mit dem größten Pomp gefeiert wurde.

Zwei Jahre waren den Glücklichen in ungetrübter Freude und Fröhlichkeit enteilt, ohne daß sich ihnen die Hoffnung gezeigt hatte, einen dereinstigen Erben an die Brust drücken zu können. Dies trübte oft die heitern Stunden ihres Lebens; und wenn ihre Liebe gleich dadurch nicht verringert wurde, so glaubten sie doch, daß sie noch vollkommener

werden müsse, wenn sie Früchte davon sähen. Dieser Gedanke bemeisterte sich besonders des Guido nach und nach so sehr, daß er unruhig wurde, und sich entschloß, eine Wallfahrt nach St. Jago di Compostella zu unternehmen. Er hoffte nach den Vorurtheilen jener Zeit, durch diese Büßung seine Wünsche zu erreichen; die Reiseanstalten wurden getroffen, und Emilie, die sich nicht von ihrem Gatten trennen konnte, begleitete ihn nach dem geheiligten Orte.

Sie waren, dem Ziele ihrer Reise nicht mehr fern, als das Unglück sie auf eine Straße brachte, die anfangs gebahnt, sich zuletzt in dickes Gebüsch verlor, das jedes weitere Fortkommen verhinderte. Indem sie bemüht sind, den Rückweg zu suchen, dringen mit einem male acht Räuber hervor, reißen Guido vom Pferde, entkleiden ihn, binden ihn an einen Baum, und bemächtigen sich seiner Kleider und Kostbarkeiten; dann wenden sie ihr Auge auf die schöne Gräfin, deren Reize die rohen sinnlichen Naturen auf das höchste entflammten. Sie mußte der Gewalt weichen, und das Ungeheuerste geschah vor den Augen des verzweifelnden

Gatten, der den Himmel tausendmal anrief, ihn an seinem übermäßigen Schmerz sterben zu lassen.

Wer weiß, womit die Schandbuben noch ihr Gewissen besetzt haben würden, hätte sich nicht mit einem male ein naheß Geräusch von Pferden und von Menschenstimmen hören lassen, welches die Verworfenen in Schrecken setzte, so daß sie ihre Beute im Stiche ließen, und mit der größten Schnelligkeit die Flucht ergriffen. Ein des Weges ziehender Ritter mit seiner Reiterschaaar hatte das wilde Getöse der Barbaren und das Jammergeschrei der Unglücklichen vernommen, und war hieher geeilt, wo er die bedauernswürdigen Opfer des Auswurfs der Menschheit fand. Guido wurde von seinen Banden befreit, die ohnmächtige Emilie wieder zu sich gebracht, und die Reise nach St. Zago di Compostella unter dem Schutze des edlen Befreiers fortgesetzt. — Kaum sah sich hier Emilie mit ihrem Gatten allein, als sie mit einem Dolch auf ihn zu stürzte, und ihn zu ermorden drohte, indem sie versicherte: daß sie nun ein Scheusal der Natur geworden, mit dem er nicht länger zu leben im Stande sey; daß er sie nicht mehr achten könne, und sie ihn nun als ihren ärgsten Feind aus der Welt schaffen müsse. — Guido suchte sie zu besänftigen; er öffnete ihr sein zwar von Schmerz und Mitleid zerrissenes, aber sie immer noch aufrichtig liebendes Herz, und bat sie, nicht durch blinde Wuth ihre gemeinschaftliche Schande offenbar zu machen. — Umsonst, die Unglückliche war wahnsinnig geworden, ihre früher zärtliche Liebe zu dem Gatten hatte sich in Haß verwandelt, und unaufhörlich ging sie mit dem Gedanken um, den Gemahl mit eigner Hand umzubringen.

Guido flehete inbrünstig zum Himmel um Kräfte, diese graufame Begebenheit zu überstehen; aber der Allvater droben schien ihm eine harte Prüfung auferlegt zu haben, und er kehrte nach den andächtigen Handlungen von St. Zago in die Heimath zurück, ohne daß sich der Zustand Emilien geändert hatte. Sie schlich still und mit starrem Auge umher, und verbarg beständig unter ihren Kleidern einen Dolch, um dem Gefährten ihres Lebens den Todesstreich beizubringen. Dieser Zustand konnte dem Grafen Arbois nicht lange verborgen bleiben. Guido hatte sich, seiner Sicherheit wegen ein eigenes Zimmer gewählt, und konnte für seine Gattin weiter keine Sorge tragen, als die, die Ursach ihrer Trennung den Augen der Welt zu verbergen. Der Graf war der erste, der dies bemerkte, und in ihn drang sich ihm zu

entdecken. Lange weigerte er sich, den schrecklichen Vorfall zu erzählen, bis er endlich von den Bitten des Grafen bestürmt, nachgab, und nun eine so lebhaft Schilderung von seiner trostlosen Lage machte, daß der Alte gerührt, mit seiner Tochter zu reden versprach, und ihn auf alle mögliche Weise zu trösten suchte. „Ich hoffe, sagte er, daß sie Dir die Liebe und Achtung wieder beweisen wird, welche Dein großmüthiges Verfahren verdient.“

Doch es gelang dem guten Grafen nicht, das Herz seiner Tochter zum Frieden zu wenden, und sie zur Besinnung zurückzuführen; vielmehr ging ihr stiller Wahnsinn in förmliche Raserei über, als sie erfuhr, daß Guido das Geheimniß, was sie so unglücklich gemacht, dem Vater entdeckt habe; sie schwur dem Verräther desselben blutige Rache, und die liebevollsten Vorstellungen vermochten nicht, sie zu besänftigen. — Emilie wurde nun streng bewacht; da aber ihre Wuth so weit ging, daß sie den Vorsatz faßte, auch den Vater, als den nunmehrigen Mitwisser ihrer Schande, umbringen zu wollen, und einen der sie bewachenden Diener durch Gift zu tödten versuchte, da ergrimmete der alte Vater, und beschloß seine Familie von einem Wesen zu befreien, welches ihm ein Ungeheuer dünkte; er bestieg mit seiner Tochter und einigen vertrauten Leuten ein Boot, ließ eine Strecke in die See hinein rudern, sein Kind dann in eine Tonne stecken und ins Wasser werfen, und kehrte, für den Augenblick beruhigter ans Land zurück.

Was fühlte aber der seine Gattin immer noch liebende Guido bei der Nachricht von dem traurigen Ende Emilien! Er lief zum Strande, kehrte aber verzweifeln zurück; alle Hoffnung sie wieder zu sehen war verschwunden, ein tödtliches Fieber warf ihn aufs Siechbett und es fehlte nicht viel, so verlor auch er den Verstand. — Jetzt hatte der Graf Ursach, die schnelle Vollstreckung des rasch gefassten Urtheils an seinem einzigen Kinde zu bereuen, und diese Reue trat in dem Maße ein, als sich Guido's Gesundheitszustand verschlimmerte; er wurde von Gewissensbissen gefoltert, und gelobte feierlich, sobald Guido nur einigermaßen hergestellt sein würde, mit ihm einen Zug in das gelobte Land zu thun, um sein Verbrechen auszulösen. — Dieser Zeitpunkt kam heran, der Kranke erholte sich, obwohl nur allmählig, und ließ sich leicht dazu bestimmen, mit seinem Schwiegervater die Wallfahrt gen Jerusalem anzutreten, wo sie auch glücklich anlangten.

Der Graf und Guido machten sich ein Jahr zum Dienst des Tempels verbindlich, und da sie in dieser Zeit Mittel fanden, ihre Tapferkeit zu zeigen, so empfanden die sogenannten Ungläubigen nicht selten die Stärke ihres Armes und den Eifer ihres Glaubens.

Nach Vollendung ihres Gelübdes schifften sie sich zur Rückfahrt ein. Die Winde waren ihnen einige Tage günstig; aber da auf diese Stille einer der heftigsten Stürme folgte, der das Schiff hin und her warf, so sahen sie sich dem Untergange nahe, und bereiteten sich zu dem gewissen Tode um so mehr, als das Fahrzeug an der Küste von Ameriken scheiterte. Es ward hier bald von sarazenischen Barken umgeben, und die ganze Bemannung zu Gefangenen gemacht und in den Kerker geführt.

Es war in diesem Lande damals Gebrauch, gefangene Christen an dem Geburtstag des Sultans dem Tode zu weihen, um die Feier des Festes zu erhöhen; dies war der Grund, warum auch jetzt der Graf Arbois und Guido beinahe ein Jahr lang in dem Gefängniß schmachten mußten, ehe das Ziel ihre Leiden heran nabete. Endlich wurde ihnen die Stunde ihrer Hinrichtung bekannt gemacht. Das Loos, sein Leben zuerst zu enden, traf den Grafen! Guido verlangte den schrecklichen Vorzug, konnte aber weiter nichts erlangen, als seinem väterlichen Freund auf den Richtplatz zu folgen, und zu erwarten, bis die Reihe an ihn kommen würde.

Der Sultan war mit seinem ganzen Hofe und mit seiner Favoritin bereits versammelt, als die Schlachtopfer gebracht wurden. — Kaum hatte Fatime den Guido an der Seite des ehrwürdigen Grafen erblickt, als sie dem Sultan zu Füßen fiel, und ihn bat das Opfer zu verschieben.

(Beschluss folgt.)

Kronik des Tages.

Briefe aus Bilbao vom 17. melden, daß das Fürstenthum Asturien in völliгом Aufstande gegen das jetzige System begriffen sey. — Das Fort Santona hatten, nach einer telegraphischen Depesche, die Franzosen eng eingeschlossen, das Fort Laredo aber hatte sich ergeben. Der König von Spanien war am 10. April in Sevilla eingetroffen, und mit Jauchzen vom Volk empfangen worden; nicht so Riego, der so übel aufgenommen wurde, daß er sich genöthigt sah, die Stadt zu verlassen.

— Von Madrid bis zum Ebro ist keine einzige Vertheidigungs-Anstalt getroffen, und das Volk verlangt nach der Ankunft der französischen Armee.

In Lissabon denkt niemand mehr an eine Allianz mit Spanien, vorzüglich jetzt, wo die Insurrektion im Norden Portugals immer mehr um sich greift. Man ist der Verfassung im Allgemeinen nicht hold.

Die Nachrichten aus Morea lauten sehr ungünstig für die Türken. Die Garnison von Korinth war, mit Zurücklassung einiger 100 Mann in der Citadelle, von dort ausgezogen, um sich nach Patras zu begeben; sie wurde 3500 Mann stark, nachdem sie ungefähr den halben Weg zurückgelegt hatte, in einem Engpasse eingeschlossen, zur Kapitulation gezwungen, unmittelbar darauf aber von den Insurgenten niedergemacht. — In Napoli di Romania bemächtigten sich die Bewohner der benachbarten Gegend der Beute, welche den Insurgenten bei Uebergabe des Platzes in die Hände gefallen, und in einer Moschee aufbewahrt war. Man versichert, der Betrag der Beute würde die Flotte der Insurgenten 12 Monate lang unterhalten haben. — Von Seiten Persiens sind der Pforte Friedens-Anträge gemacht worden.

Viele nach Griechenland gegangene Deutsche kehren in ihr Vaterland zurück. Die meisten fanden sich in ihren Erwartungen betrogen, und sahen, daß der Grieche eher einen Landsmann über sich, als einen Ausländer neben sich duldet.

Die großherzogl. hessen-darmstädtische Regierung hat 1100 Stück schon gebrauchte Flinten, Potsdammer Fabrik, mit Ahtzehner Kaliber, mit den bei der Redaction des Schweizerboten zu Aarau eingekommenen Geldern nach Griechenland gesandt.

Im gräflich Juggerschen Dorfe Langeneufnach (Baiern) gebar eine arme Weberfrau am 4. April ein Mädchen ohne Arme und Füße; die Oberschenkel sind nur kurze Stummel; an ihren Extremitäten befindet sich eine Art von Warzen, die das Kind wurmförmig zu bewegen vermag; übrigens genießt dies unglückliche Geschöpf die beste Gesundheit.

Anekdoten.

Mehrere Handwerksleute sprachen mit einander davon, welcher von ihnen der Unglücklichste sey. Ein Glaser meinte, er sey es, da er allein, wenn auch Alles ausschlägt, nicht auf seine Waare schlagen dürfe; aber ein Strumpfwirker trug

bei lautem Gelächter den Sieg davon, indem er sagte: „Seht, liebe Freunde, ich bin sicher der Unglücklichste; denn wenn ich mein ganzes Leben hindurch noch so fleißig arbeite und Strümpfe wirke, so habe ich am Ende doch mein Leben verwirkt.“

Man riß heftig an der Klingel eines Thurmes und rief „Feuer! Feuer!“ hinauf. Da stürmte der Thürmer, ehe er noch selbst die Flamme bemerkte, und als dies lange wahrte, befürchtete er schon, daß es blinder Lärm gewesen sey und er in Strafe fallen würde. Aber nach einer langen Weile brach die helle Flamme hervor und freudig rief er aus: „Ach, Gott sey Dank, daß es doch wirklich brennt!“

Auflösung der Charade in No. 18. Mailand.

Denkmal

des am 25. April c. zu Hirschberg verstorbenen
Schullehrers, Herrn J. G. Friede.

Gewiedmet.

von dessen Schwager zu Nimpsch E. F. Haude
nebst Gattin und Sohn.

Eder Du, auch Du hast schon vollendet,
Legst ihn hin, den schweren Pilgerstab;
Auch Dein Erden-Daseyn hat geendet —
Müde wirfst Du Deine Hülle ab.

Wir entgehn nun zwar dem Scheiden nimmer,
Einmal kommt der Trennung banger Schmerz;
Aber Freunden gräbt der Tod doch immer
Diese Wunden in ihr fühlend Herz.

Gleich, Vollendeter! auf uns hernieder,
Du, erhaben über Sarg und Grab!
Reich' im Himmel Deine Hand uns wieder,
Die uns hier oft Deine Freundschaft gab.

Bekanntmachungen.

Substitutions-Patent der Cofsetier
Wilhelm Arttschen Grundstücke.

Zum öffentlichen Verkauf der zur Cofsetier Wil-
helm Arttschen Konkurs-Masse gehörigen Grund-
stücke No. 37. am Ringe und No. 330 a. vor
dem Frankensteiner Thore hieselbst, welche nach
der Taxe auf 3360 Rthlr. und 2350 Rthlr. ge-
richtlich abgeschätzt worden, ist ein anderweitiger
Termin, und zwar peremptorisch auf
den 27. Mai laufenden Jahres
angesezt worden, und werden besitz- und zahlungs-

sähige Kauflustige hierdurch öffentlich aufgefördert und
vorgeladen, sich an gedachtem Termine vor dem De-
putato, Stadtgerichts-Assessor Beer ein-
zufinden, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen,
daß der Zuschlag an den Meistbietenden und
Bestzahlenden nach den der Taxe beigefügten Kaufs-
bedingungen erfolgen, auf nachherige Gebote aber
weiter keine Rücksicht werde genommen werden.

Reichenbach, den 10. April 1823.

Das Königl. Stadtgericht.

Anzeige. Ich bin gesonnen, meine in Ern-
sdorf neu erbaute Wiesen-Mühle aus freier Hand
zu verkaufen.

Reichenbach, den 29. April 1823.

Anna Rosina Heibern.

Für die Abgebrannten in Dels haben wir noch erhalten:
16) Von einem Ungenannten 1 Tblr. Cour. 17) Ein Pa-
cket mit Kleidungsstücken und 3 Knäuel Strickwirn. In-
nigen Dank den milden Gebern!
Reichenbach, den 12. Mai 1823.

Ehlfertes.

Pape.

Auszug aus den Kirchenbüchern zu Reichenbach.

Bei der evangelischen Kirche.

Getraut: Den 5. Mai Herr E. Pachmann, bürgerlicher
Schornsteinfeger alhier, mit Junastrau Christ. Bauern; Hr.
E. F. Hellwich, Specereihändler in Altwasser, mit Jung-
fer Elfr. Blasius in Ernstdorf; Jos. Biele, Webergesell in
Ernstdorf mit S. M. Schöbden in Neudorf.

Geboren: Den 15. April dem Hrn. Hauptmann E. F.
Krüger, ein Sohn, Julius Arthur Hugo Ehrsteb. Den 5.
Mai dem Dienstknecht J. E. Häzelt in Ernstdorf, ein Sohn,
Carl Wilhelm. Den 8. dem H. Wier, Schuhmacher und
Jnw. in Klinkenhaus, eine Tochter, Joh. Carol. Dorothee.

Gestorben: Den 1. Mai Jungfer J. E. Hofmann in
Bertholdsdorf, am Gallenfieber, alt 20 Jahr 8 Monat. Den
3. des E. Schmidt, Weber u. Jnw. in Ernstdorf, einz. Söhn-
lein am Schlagfluß, alt 9 Wochen. Den 4. des G. Hiller,
bürgerl. Fleischbauers alhier einz. Söhnlein an Krämpfen,
alt 1 Jahr 1 Monat. Den 6. des J. E. Schneider, Weber u.
Häusl. in Ernstdorf, einz. Sohn, an Krämpfen, 16 Jahr 11 M.
Den 7. des G. Wiesner, Jnw. u. Schneider in N. Weilau, ein-
ziges Töchterlein, am Streckfluß, alt 17 Wochen.

Bei der kathol. Pfarrkirche zu St. Georg.
Geboren: Den 4. Mai dem Tagearbeiter G. Vogel aus
Ernstdorf eine Tochter, Johanne Carolline. Den 8. dem Ta-
gearbeiter E. Pohl von hier eine Tochter, Friedrike Louise
Auguste.

Gestorben: Den 7. Mai dem Tagearbeiter H. Proffus
ein Sohn, 11 Monat alt, an Krämpfen. Den 8. dem Kut-
scher S. Scholz eine Tochter, ein halb Jahr alt, an Kräm-
pfen.